



Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.

Infobrief 02 / 21 – 1. Februar 2021

Der aktuelle Infobrief des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg informiert Sie über folgende Themen:

1. Dorfkirche des Monats – Prädikow (MOL)
2. Ein neuer Altar für die Dorfkirche Altkünkendorf (UM)
3. Denkmalhilfe für Maria-Magdalenen-Kirche in Eberswalde
4. Stiftung hilft bei der Sanierung historischer Orgeln
5. Publikation über Schachbrettsteine
6. Buchtipp des Monats: Kriegergedächtnismale in den Kirchen der Prignitz

Dorfkirche des Monats Februar 2021 – Prädikow (Märkisch Oderland)



Foto: Uwe Donath

Erstmals urkundlich erwähnt wird das in der märkischen Schweiz, am Rande des „großen Blumenthal-Waldes“ liegende Dorf *Predicowe* in einer Urkunde aus dem Jahr 1340. Bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts werden sogar jeweils zwei Dörfer – Hohenprädikow und Niederprädikow – genannt. Bestimmendes Patronatsgeschlecht in Prädikow ist über lange Zeit die Familie von Barfus. Und so ist es auch kein Wunder, dass Theodor Fontane, der den Ort für den Band „Das Oderland“ seiner „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ besucht, hauptsächlich an der Geschichte dieses märkischen Adelsgeschlechtes interessiert ist. Vom Dorf selbst erfährt der Leser so gut wie nichts. Einige Zeilen widmet er wenigstens der Kirche, die „jenen einfach malerischen Feldsteinbauten [angehört], denen man, aus dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert her, so häufig in unseren Marken begegnet.“

Und hier hat Brandenburgs berühmtester Wanderer wohl doch nicht so genau hingeschaut: Die Prädikower Kirche ist durchaus etwas Besonderes; sie wurde ursprünglich dreischiffig als dörfliche Basilika errichtet. Darauf deuten die kleinen Spitzbogenfenster im oberen Bereich der Langseiten, die sogenannten Obergadenfenster, und das etwas chaotische Mischmauerwerk der zugesetzten Seitenschiffe hin. Der basilikale Ursprungsbau wiederum erzählt davon, dass Prädikow als Ort an der alten Handelsstraße von Köpenick bis zur Oder im hohen Mittelalter eine gewisse Bedeutsamkeit besaß und vielleicht sogar zunächst als Stadt geplant war, worauf auch die ungewöhnlich große Hufenzahl von mehr als 100 sprechen würde. Ein großer Einschnitt in der Geschichte des Dorfes war der Dreißigjährige Krieg, in dessen Folge zahlreiche Höfe wüst fielen und auch die Kirche in Mitleidenschaft gezogen wurde. Ohne die erwähnten Seitenschiffe wurde das Gotteshaus wieder aufgebaut. Der neugotische Turmaufsatz kam erst um 1865 hinzu – drei bis vier Jahre nach Theodor Fontanes Besuch.

Was den Innenraum betrifft, so konstatierte Fontane etwas enttäuscht: „Nichts mehr mahnt an die Barfuse hier als der Estrich über ihrer Gruft, der, immer tiefer einsinkend, zugleich von den unten stehenden drei Särgen erzählt ...“. Ältestes heute noch erhaltenes Ausstattungstück ist eine Glocke aus dem 13. Jahrhundert. Wohl um 1600 entstand die Renaissancekanzel, in deren Feldern die vier Evangelisten, die Kreuzigung Jesu und ein Heiliger (vermutlich Antonius) zu sehen sind. Die einmanualige Orgel auf der westlichen Querempore – das Geschenk eines gebürtigen Prädikowers, des „Contitors Jaruschek aus Berlin“ an seinen Geburtsort – schuf 1881 der Berliner Orgelbauer Albert Lang. Ein Sandsteinepitaph mit einem Porträtmedaillon erinnert an die 1733 verstorbene Tochter des Gutsinspektors Ballaunen. Hinter dem schlichten Altartisch zeigt ein Wandbild in Sgraffito-Technik das Letzte Abendmahl; geschaffen wurde es in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts von dem Rostocker Restaurator und Künstler Lothar Mannewitz.

Besucher der Prädikower Kirche können auf den ersten Blick feststellen, dass letzte Sanierungsarbeiten schon sehr lange zurückliegen müssen. Tiefe Risse im Mauerwerk und großflächig abgefallener Putz im Innenraum sind nur die sichtbarsten Zeichen dafür, dass eine grundlegende Instandsetzung des Kirchengebäudes dringend geboten ist. Bereits seit vielen Jahren engagiert sich neben der Kirchengemeinde ein überaus rühriger Förderverein für die Sanierung der Kirche. Immer wieder scheiterten die Bemühungen an den fehlenden Finanzen. Die Bauarbeiten an der großen barocken Schlosskirche im benachbarten Prötzel hatten die begrenzten Eigenmittel der Kirchengemeinde erst einmal aufgebraucht. Unermüdlich warb der Förderverein Jahr um Jahr Spenden ein. Konzerte, Lesungen und andere Veranstaltungen wurden organisiert. Ein zusammen mit der polnischen Partnergemeinde nach Hildegard von Bingen angelegter Kräutergarten zog Besucher in die offene Kirche am Radwanderweg. Dazu kommt, dass sich seit einiger Zeit auch auf dem ehemaligen Gutshof endlich etwas tut: Eine Gruppe von engagierten Berlinern versucht hier, einen neuen Ort gemeinschaftlichen Wohnens und Arbeitens zu entwickeln. Synergieeffekte zu den Mitgliedern des Kirchenfördervereins sind durchaus erwünscht.

Mit den Sanierungsarbeiten an der Prädikower Kirche kann es nun in diesem Jahr losgehen. Ein größerer Betrag aus der Denkmalhilfe des Landes Brandenburg wurde bewilligt, 10.000 Euro sammelte der Förderverein und sogar die Kommune beteiligt sich mit einem namhaften Betrag. Auch der Förderkreis Alte Kirchen ist beteiligt. Was lange währt, wird eben doch manchmal gut ...

*Weitere Informationen: Förderverein Dorfkirche Prädikow e.V.; Simona Koß; Tel.: 033436-35549;
Mail: simona.koss@gmx.de*

Ein neuer Altar für die Dorfkirche Altkünkendorf (UM)



Foto: Hans Joachim Reusch

Als Altar dient in der Dorfkirche Altkünkendorf bei Angermünde (Uckermark) ein schlichter moderner Holztisch mit einem Kruzifix, zwei Kerzen und zwei Vasen mit meist frischen Blumen. Seit wann das so ist, kann im Ort keiner sagen. Es ist schwer vorstellbar, dass beim ambitionierten Umbau des ursprünglich mittelalterlichen Feldsteinbaus im neugotischen Stil nicht auch ein repräsentativer Altar errichtet wurde. Aber bereits das ansonsten recht ausführliche Inventar der Kunstdenkmäler des Kreises Angermünde aus dem Jahr 1934 liefert keinerlei Erkenntnisse. Hier heißt es lapidar: „Die Ausstattung ist von äußerster Einfachheit. Erwähnenswert nur die Taufe und zwei Altarleuchter in Empireform aus Eisenguß, wohl aus der Berliner (ehemals königlichen) Eisengießerei.“

Seit dem 25. Juni 2011 gehört der Grumsin genannte herrliche Buchenwald, direkt vor den Toren Altkünkendorfs gelegen, zusammen mit vier anderen Waldstücken in Deutschland, zum UNESCO-Weltnaturerbe. In einem hübsch restaurierten Fachwerkhaus direkt neben der Kirche gibt es einen Infopunkt, der zahlreiche Informationen zum Grumsin und zum Naturschutz im weitesten Sinne liefert. Die Kirche selbst konnte bereits vor etlichen Jahren durch das Engagement eines Fördervereins saniert werden. 2019 gelang es mit Hilfe von Lottomitteln, den Kirchturm auszubauen und mit einer Aussichtsplattform zu versehen.

Nun möchte der Förderverein Dorfkirche Altkünkendorf, dass das Gotteshaus auch wieder einen repräsentativen Altar bekommt. Dazu wurde kürzlich unter dem Motto „Gottes Schöpfung bewahren“ ein Wettbewerb ausgeschrieben. Der zukünftige Altar soll dafür stehen, das Leben in Einklang mit der Natur zu bringen. Mehrere renommierte Künstler wurden auf ihre Beteiligung hin angesprochen. Bis zum August sollen die Entwürfe vorliegen, bevor eine Jury die Entscheidung trifft. Einen finanziellen Grundstock hat der Verein bereits angespart, weitere Spenden sind jedoch für die Realisierung nötig.

Denkmalhilfe für Maria-Magdalenen-Kirche in Eberswalde

Die Brandsanierung der evangelischen Maria-Magdalenen-Kirche in Eberswalde wird mit 20.000 Euro aus der brandenburgischen Denkmalhilfe unterstützt. Die bereits kurz nach dem Brand 2019 zugesagte Förderung habe nun ausgezahlt werden können, teilte der Sprecher des brandenburgischen Kulturministeriums, Stephan Breiding, mit.

Die Maria-Magdalenen-Kirche sei ein beeindruckender Bestandteil von Geschichte, Identität und kulturellem Erbe des Landes Brandenburg, erklärte Kulturministerin Manja Schüle. Sie hoffe, dass dort in diesem Jahr wieder Gottesdienste gefeiert werden können.

Die denkmalgeschützte Kirche aus dem 14. Jahrhundert war bei einem Brand am 2. Dezember 2019 stark beschädigt worden. Sie gehört laut Landesdenkmalamt zu den bedeutendsten hochgotischen Stadtpfarrkirchen Brandenburgs. Zur Ausstattung gehört unter anderem ein Anfang des 17. Jahrhunderts geschaffener Altaraufsatz, der als bedeutendes Werk der Spätrenaissance und als eines der Hauptwerke seiner Gattung in Brandenburg gilt.

Die brandenburgische Denkmalhilfe zur Sicherung und Sanierung von bedrohten Gebäuden sei in diesem Jahr um 370.000 Euro auf 1,87 Millionen Euro aufgestockt worden, hieß es weiter. Damit könnten voraussichtlich rund 50 Vorhaben gefördert werden.

Für die Sanierung der Maria-Magdalenen-Kirche in Eberswalde stellte der Förderkreis Alte Kirchen nur wenige Tage nach dem Brand spontan eine Spende in Höhe von 5.000 Euro zur Verfügung.

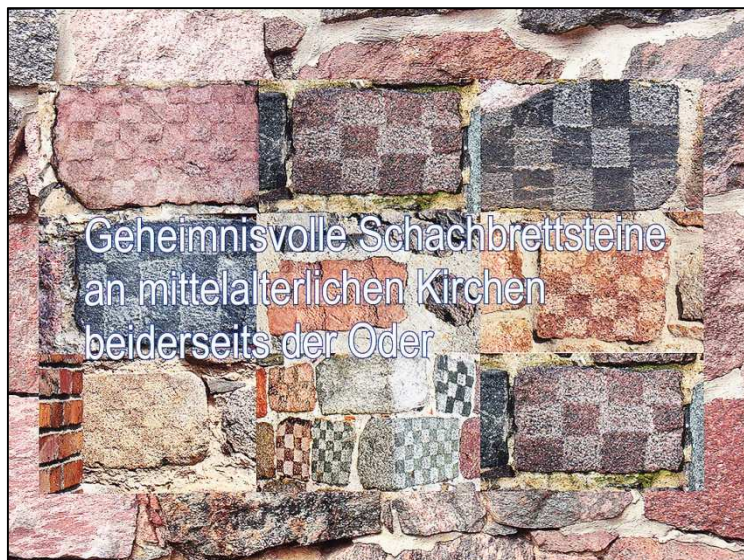
Stiftung hilft bei der Sanierung historischer Orgeln



Die Stiftung Orgelklang der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) will in diesem Jahr die Sanierung von 15 historischen Orgeln fördern. Fast 110.000 Euro würden dafür zur Verfügung gestellt, teilte die EKD am 5. Januar in Hannover mit. In Brandenburg sind Förderungen für folgende Instrumente vorgesehen: **Bentwisch**, Prignitz (Dinse 1900), **Christdorf**, Ostprignitz-Ruppin (Lütkemüller 1888), **Kappe** (Oberhavel (Hollenbach 1896) und **Parstein**, Barnim (Remler 1887).

Auch 2021 seien unter den geförderten Orgeln Instrumente namhafter Orgelbauer. „Ich freue mich, dass die Stiftung Orgelklang auch 2021, in dem die Orgel das Instrument des Jahres sein wird, wieder viele der eingegangenen Anträge berücksichtigen konnte“, sagte Catharina Hasenclever, die Geschäftsführerin der Stiftung. „Allen unseren Förderern möchte ich herzlich danken. Sie machen es möglich, dass unsere Stiftung seit inzwischen zehn Jahren daran mitwirken kann, die großartige Orgellandschaft in Deutschland zu erhalten.“

Publikation über Schachbrettsteine



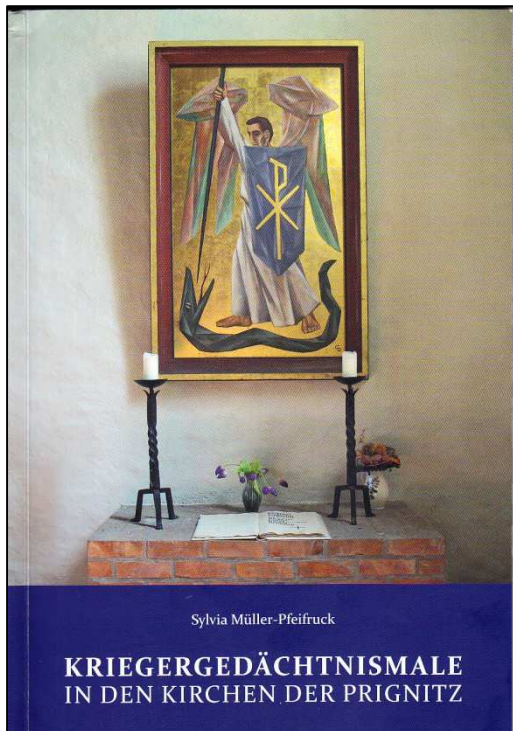
Eine Sage berichtet, dass der Teufel mit Gott um den Bau von mehreren Kirchengebäuden und um die Seelen der zugehörigen Gemeindeglieder Schach gespielt habe. Dort, wo er verloren habe, wurde sein Schachbrett in die Kirchenmauern eingefügt. Der Wahrheitsgehalt dieser Legende sei dahin gestellt. Auch die Theorie, dass es sich bei den schachbrettartig bearbeiteten Feldsteinen um Steinmetzzeichen einer bestimmten Bauhütte handelt, ist unter Experten heftig umstritten.

Die geheimnisvollen Schachbrettsteine sind in ihrem Vorkommen auf eine bestimmte Region in Dänemark und die Region links und rechts der Oder beschränkt. Einige dieser Steine und die dazugehörigen Kirchen stellt der Frankfurter Fotograf Horst Drawing nun in einem kleinen Büchlein vor, das zusätzlich Aquarellbilder der vorgestellten Gotteshäuser zeigt.

Horst Drawing: Geheimnisvolle Schachbrettsteine an mittelalterlichen Kirchen beiderseits der Oder. Frankfurt (Oder), 2020.

Bestellt werden kann das Heft für fünf Euro bei der Frankfurter Lukas-Buchhandlung; Mail: lukasbuchffo@t-online.de.

Buchtipps des Monats: Kriegergedächtnismale in den Kirchen der Prignitz



Noch heute gehören sie zum Inventar zahlreicher Dorfkirchen: Kriegergedächtnistafeln für die gefallenen und vermissten Soldaten aus den Kriegen der vergangenen gut zwei Jahrhunderte. Heute und bereits seit einiger Zeit sind diese Gedächtnismale umstritten. Einerseits verkörpern sie die Erinnerung an oftmals sogar mehrere Angehörige von Familien, die über Jahrhunderte die Ortsgeschichte prägten. Zum anderen jedoch unterscheiden sie nicht zwischen Tätern und Opfern; sie verehren „Helden“ – und unser heutiges Verhältnis zum Heldentum hat sich glücklicherweise grundlegend geändert.

Für die Prignitz hat Sylvia Müller-Pfeiffruck in Verbindung mit einer Ausstellung, die im vergangenen Jahr im Stadt- und Regionalmuseum Perleberg zu sehen war, ein Buch herausgegeben, das einerseits einen Katalog für noch heute über 300 in den Kirchen der Region vorhandene Kriegergedächtnistafeln darstellt, andererseits auch die historischen Hintergründe beleuchtet und hinterfragt.

Am 5. Mai 1813 erließ der preußische König Friedrich Wilhelm III. die „Verordnung über die Stiftung eines bleibenden Denkmals für die, so im Kampfe für Unabhängigkeit und Vaterland blieben.“ Unabhängig vom militärischen Dienstrang sollten diejenigen, die ihr Leben in den Befreiungskriegen gegen die napoleonische Fremdherrschaft gelassen hatten, auf Gedenktafeln in den jeweiligen Ortskirchen geehrt und ihr Gedächtnis bewahrt werden. Sogar einen Musterentwurf ließ der König entwerfen, der unter anderem das Eiserne Kreuz zeigte, das kurz zuvor von Karl Friedrich Schinkel entworfen und von Friedrich Wilhelm als militärische Auszeichnung gestiftet worden war. Die Überschrift hatte zu lauten: „Aus diesem Kirchspiel starben für König und Vaterland ...“.

Die Tradition wurde ein halbes Jahrhundert später fortgesetzt, als in den sogenannten Reichseinigungskriegen – 1864 gegen Dänemark, 1866 gegen Österreich und 1870/71 gegen Frankreich – wiederum zahlreiche junge Menschen ihr Leben lassen mussten. Zur Widmung kam nun meist auch der religiöse Bezug hinzu. Jetzt hieß es: „Mit Gott für König und Vaterland ...“.

Der Erste Weltkrieg trug dazu bei, dass weitere Tafeln die Wände der Kirchengebäude füllten. Als besonders erschreckendes Dokument zitiert Sylvia Müller-Pfeiffruck im Zusammenhang mit der

Aufhängung einer Gedenktafel in der Dorfkirche Klein Lüben den damaligen Lehrer Hartwig, der 1921 in seiner Schulchronik vermerkte: „Sie [die Tafel] hängt an der linken Seite des Altares. Herr Pfarrer Heimbach betonte in seiner Weiherede, der Platz zur rechten des Altars ist nun noch frei, dorthin soll die Gefallenentafel hinkommen aus dem Krieg, der Deutschland wieder frei macht.“

Wie Pfarrer Heimbach es sich wünschte, ließ der nächste, noch tödlichere, Krieg nicht auf sich warten. Bereits in den fünfziger Jahren wurden für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges in mehreren Kirchen wieder Gedächtnismale geschaffen, auch wenn dies nicht so flächendeckend geschah wie in den Jahrzehnten zuvor. Noch immer wurden diese Tafeln als „Kriegerehrungen“ verstanden. Auch nach der Wende entstanden in nicht allzu geringer Zahl neue Gedächtnismale in Kirchen. Deren Aussagen sind durchaus ambivalent. Während mancherorts noch immer lediglich der gefallenen und vermissten Soldaten gedacht wird, sind es anderswo die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft. Leider nur selten wird der Wunsch nach Frieden und die Verurteilung des Krieges ausdrücklich artikuliert.

Der Umgang mit diesen Ausstattungsstücken unserer Kirchengebäude bleibt schwierig. Auch unbequeme Denkmale müssen erhalten und ausgehalten werden. Vielleicht wäre es ja schon ein Anfang, diesen Gedächtnismalen – durchaus in ihren historischen Kontext gestellt – durch einen gegenwartsbezogenen Begleittext eine zukunftsbezogene Bedeutung zu geben.

Sylvia Müller-Pfeiffruck: Gedächtnismale in den Kirchen der Prignitz. Herausgegeben vom Stadt- und Regionalmuseum Perleberg, 2020; IS`BN 978-3-00-067025-1

Mit freundlichen Grüßen, Ihr

Bernd Janowski

Sie können die Arbeit des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. mit einer Spende unterstützen. Wenn Sie Interesse an einer Mitgliedschaft haben, schicken wir Ihnen gern die notwendigen Unterlagen zu.

Wir würden uns freuen, wenn wir über die elektronischen Rundbriefe auch die Kommunikation und den Gedankenaustausch zwischen den Freunden der brandenburgischen Dorfkirchen anregen können. Für Rückmeldungen, Hinweise, Terminankündigungen etc. sind wir Ihnen dankbar.

Wenn Sie diesen Rundbrief nicht mehr empfangen möchten, schicken Sie eine kurze Nachricht an: altekirchen.janowski@t-online.de.

Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. – Postfach 024675 – 10128 Berlin – Tel.: 030-4493051

IBAN DE94 5206 0410 0003 9113 90 BIC GENODEF1EK1 Evangelische Bank